Cellesche Zeitung, 10. September 2015

Eine hautnahe Versuchsanordnung

Bei „Sweat Baby Sweat“ sind Zuschauer gefordert

Klaartje Lambrechts

Cellesche Zeitung, 10. September 2015

Eine hautnahe Versuchsanordnung

Bei „Sweat Baby Sweat“ sind Zuschauer gefordert

Da bekommt der Begriff „klammern“ eine völlig neue Dimension: Die Tanzperformance „Sweat Baby Sweat“ zeigte im Ballhof 2 ein Paar in der Dauerberührung.

HANNOVER. Ist doch schön, wenn sich zwei Menschen so gern haben, dass sie auch rein körperlich nicht voneinander lassen können? Naja – wenn man Kimmy Ligtvoet und Steven Michel im Stück „Sweat Baby Sweat“ sieht, kommen da doch Zweifel auf. Der belgische Choreograph Jan Martens hat mit dieser hautnahen Versuchsanordnung einen sehr speziellen Beitrag zum Festival „TANZtheater International“ geliefert.

Der gerade nicht davon lebt, dass eine Frau und ein Mann übereinander herfallen. Das spärlich bekleidete Paar lässt sich Zeit, sehr viel Zeit sogar: Zu Beginn steht die Tänzerin auf den Oberschenkeln des Partners, und es vergehen einige Minuten, bis sie mit den Fußspitzen den Boden berühren darf. Die extrem langsamen Bewegungen haben hier Methode; selbst wenn die beiden ineinander verschränkt über den Boden purzelbaumen, geschieht, das wie in Zeitlupe.

Umarmungen, Hebefiguren, ständiger Blickkontakt: Irgendwann beginnen die Muskeln der Akteure zu zittern. Zuneigung braucht eben auch Distanz, und genau die bringen diese beiden nicht zustande – kaum gibt es ein paar Sekunden ohne Berührung, beginnen die Körper wieder aufeinander zu reagieren. Und mag ein Kuss eine feine Sache sein, wenn er ohne jede Unterbrechung knapp sieben Minuten dauert, kann die Sache durchaus ins Unbehagliche umkippen. Irgendwann scheint der Mann jedenfalls die auf ihm herumkraxelnde Dauerschnäblerin abstreifen zu wollen, natürlich vergebens. Das alles klingt nach körperlichen Höchstleistungen. Und für manche Sequenz würde das Paar bei einer Akrobatik-Meisterschaft gute Noten bekommen.

Auch das Publikum ist gefordert, zumal in der intimen Atmosphäre des Ballhof 2, wo die Enge dazu führt, dass man sich schnell in der Rolle des Voyeurs wiederfindet. Darüber hinaus wirkt die Vorstellung mit ihren actionfreien 60 Minuten sehr lang, und sie nervt immer mal wieder, aber diese Nerverei ist hier kein Selbstzweck, sondern im Stoff begründet, weil es um das Quälende der versuchten Ablösung geht.

Nachdem anfangs eine eher geräuschhaft-minimalistische Soundkulisse immer mehr angeschwollen ist, erklingt später der Song „Willie Deadwilder“ von Cat Power, und während die Körper der Akteure sich rhythmisch zusammenziehen, entfernen sie sich voneinander, schlängeln am Boden – dieses wiederholte Pulsieren ist kein Tanz im eigentlichen Sinne, aber wirkungsvoll. Es will auch einfach nicht aufhören, wenngleich sich die Songzeile „This is a four hour song“ dann doch als übertrieben herausstellt.

Eine sehr reduzierte und konsequente Arbeit mit ein paar dramaturgischen Schwächen – die eingeblendeten Textelemente etwa tragen nicht viel zum Geschehen bei. Aber für alle, die sich auf diese unkonventionelle Form von Bewegungskunst einlassen mögen, auf jeden Fall spannend. Und herrlich zu sehen, wie gelöst die beiden phantastischen Akteure den Applaus entgegennehmen.

Jörg Worat

Sie können nicht voneinander lassen: Die Tänzer zeigen bei „Sweat Baby Sweat“ Höchstleistungen.